

Zeitschrift: Die : Lesbenzeitschrift
Herausgeber: Die
Band: - (1998)
Heft: 7

Artikel: Freigespielt?
Autor: Herzog, Sabine
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-630883>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Freigespielt?

Im Sommer 1997 fand mit der Pianistin Irène Schweizer und der Saxophonistin Co Streiff ein Workshop zum Thema «freie improvisation mit jazzelementen» statt. Ein Bericht.

Ausgangspunkte sind das Instrument, die eigene Kreativität und das mitgebrachte musikalische Material'. Wir haben keine Noten, keine Konzepte, keine Anleitungen. Der einzige Fixpunkt ist die Zusammensetzung der Gruppe.

Im Raum herrscht Stille. Spannung ist spürbar. Eine Bewegung. Ich höre hin. Räuspern. Jemand streicht sich durch das Haar. Es scharrt sich ein Fuss in den Boden. Hitze, draussen und drinnen. Ein Auto hupt und fährt vorbei. Konzentration und Offenheit sind wahrnehmbar. Meine Gedanken kreisen. Wo ist der Anfang? Wer hat das erste «Wort»? Ist dies Zufallsmusik oder gibt es auch hier Pläne und Regeln, Anweisungen, die es zu beachten gilt? Eine Mücke schwirrt herum, zerklatscht zwischen zwei Händen.

Frei improvisierte Musik: «Man begibt sich auf gefährliches Terrain: man redet von seiner Existenz, von dem, was man gerade lebt und ist, in diesem Augenblick, und man spricht auch, würde ich sagen: vom Tod.»² «So wird der "Ausdruck" frei improvisierter Musik regelmässig als Protokoll momentaner emotionaler Befindlichkeit interpretiert, als akustisch artikulierter Affekt.»³ «Sie [die frei improvisierte Musik] hat keinerlei stilistische oder idiomatische⁴ Bindung. Sie hat keinen vorgeschriebenen idiomatischen Klang. Die Charakteristika der freien Improvisation ergeben sich ausschliesslich aus der klangwerdenden, musikalischen Identität derer, die sie betreiben.»⁵

Es ist immer noch still. – Ich versuche, meinem ersten «Wort» gedanklich einen Klang zu geben. Forme eine langsame Bewegung. Höre einen warmen, tiefen Ton, der sich träge aus der Ferne heranschleppt, harmlos und monoton. Ich lege behutsam an. Bummm!!! – Der Raum füllt

sich mit hysterisch schnellen Gitarrenläufen. Das Schlagzeug mischt sich ein, erhöht das Tempo mit wilden Schlägen auf das Becken. Es tost und klirrt. Zerrissen, zerstört. Mein zurechtgelegtes Konzept hat augenblicklich seinen Sinn verloren.

«Es [das Gruppenspiel] ist das einzige musikalische Wagnis, bei dem der Spieler so viel Kreativität hineinsteckt und doch so begrenzte Kontrolle über das Ergebnis hat.»⁶ «Ziellosigkeit wird zur Stärke und die musikalische Zeit zum offenen Erlebnisraum: Ein Raum, in dem individuelle Ziele gegenüber dem kollektiven Resultat an Bedeutung verlieren. ... Verlust von Kontrolle als befreiendes Moment.»⁷ «Freie Improvisation baut auf die Fähigkeiten, eigene musikalische Ideen umzuformen, auf Impulse anderer zu reagieren, aus Zufällen musikalisch Belangvolles zu entwickeln und selbst Fehlleistungen in einem sinnvollen Zusammenhang aufzuheben.»⁸

Ich orientiere mich neu. Begebe mich in den Spielfluss. Es entsteht ein massiger Klangkörper der majestätisch marschiert. Einzelstimmen sind darin nicht mehr wahrnehmbar. Die Musik, jetzt noch kompakter, bewegt sich als Klangblock. Minutenlang. Überall scharfe Kanten. Ich breche aus und fliesse langsam davon. Die Musik verformt sich, unrhythmisch, Fäden ziehend. Es macht Spass, das Geschehen mitzuprägen, eigene Ideen einzubringen. Alles wird dünner, durchlässiger, metallisch. Blauer Schimmer weht über die Oberfläche. Gischt.

Besteht freie Improvisation darin, immerzu Neues zu erspielen, jeden Augenblick neu zu gestalten? Der Musikwissenschaftler Bert Noglik sagte dazu in einem Vortrag, dass es immer auch wiedererkennbarer Elemente oder Verfahrensweisen bedürfe, um musikalische Individualität auszuprägen und Kommunikation zwischen MusikerInnen und auch dem Publikum zu ermöglichen. Es gehe aber auch darum, jede stilistische Verfestigung zu vermeiden. Es sei Demonstration von Angelerntem einerseits und Erfindung im Augenblick andererseits.

Ein Klang fährt ins Unendliche, verfärbt sich rot, verheddert sich. Seilriss. Ruhe. Das Saxophon schleicht sich suchend um eine Melodie.

In den fünfziger Jahren hatte der Jazz ein Stadium erreicht, wo er praktisch keine improvisierte Musik mehr war. Die Antwort auf diese Stagnation war der Free Jazz. Den europäischen Jazz-MusikerInnen ging es vor allem darum, sich von der Imitation zu lösen und eigene Musik zu machen. Ende der sechziger Jahre setzte ein erneuter Prozess der Weiterentwicklung und Vervielfachung von musikalischen Mitteln, Methoden und Materialien ein. Auch die improvisierte Musik hat sich daraus entwickelt. Sie befindet sich im Grenzbereich zwischen Jazz und Neuer Musik.

Für den Musiker Derek Bailey ist die frei improvisierte Musik real. Frei improvisierte Musik soll das Publikum nicht in andere Welten versetzen. Es sei Verankerung im Sein, Körperbewusstsein, Spontaneität, Handlungsorientierung, Gegenwartsbezogenheit, Unmittelbarkeit.

Flüchtig plätschern zwei Töne. Die Stimmung ist hell. Fade out. – Ende.

«Die entscheidende soziale Relevanz [der Improvisation] ist in der Herausforderung zu sehen, eine Bewegung in Gang zu setzen und weiterzuführen, die den Grundprinzipien unserer auf Zweckrationalität, Quantifizierbarkeit und Kategorisierung beruhenden Kultur zuwiderläuft.»⁹

Wir improvisierten während des Workshops in verschiedenen grossen Gruppen, die jeweils nach dem Zufallsprinzip zusammengestellt wurden. Das Zusammentreffen von akustischen- und verstärkten Instrumenten ergab spannende Klangmischungen. Neben der freien Improvisation haben die beiden Kursleiterinnen, Co Streiff und Irène Schweizer, auch mit Konzepten gearbeitet. So ging es z. B. darum, Assoziationen zu Begriffen musikalisch umzusetzen, z. B. zu «Regen», «Schnee», «Gummi», «Metall» etc. Eine andere Übung bestand darin, ein erfundenes Thema einer Spielerin möglichst genau zu übernehmen, in einem zweiten Schritt eine Begleitung dazu zu entwickeln und als Drittes etwas Konträres in einem andern Puls entgegensetzen, was dann erneut von einer Spielerin als Thema aufgenommen wurde. Am Rhythmus arbeiteten wir anhand von zwei afrikanischen Stücken, die wir wiederum mit frei improvisierten Teilen durchsetzten. Bei der «Dirigierten Improvisation» machte sich die jeweilige Dirigentin die Band zum Improvisationsinstrument. Durch vorgängiges Abmachen der Handzeichen für bestimmte Tonhöhen, Tonbeschaffenheit, Wiederholungsmodus eines Themas u. a., konnte die Dirigentin ein eigenes Stück handzeichengehend improvisieren. Irène Schweizer und Co Streiff haben bei den frei improvisierten Stücken weder Anhaltspunkte noch nachträgliche Kommentare gegeben.

Die beiden Musikerinnen sind sich am CANAILLE-Festival 1986 in Zürich begegnet und arbeiten seither zusammen. Sie treten u. a. im Duo auf. Ihr Repertoire umfasst Kompositionen von Carla Bley, Thelonious Monk und andern sowie Eigenkompositionen für Klavier und Saxophon.

Sabine Herzog

Höreindrücke:

Irène Schweizer – Piano Solo. Vol. 2. Intakt CD 021, 1991, Irène Schweizer

Canaille, Intakt LP 002, 1988, Co Streiff, Maggie Nicols, Flora St. Loup, Annemarie Roelofs, Mariette Rouppe van der Voort, Maud Sauer, Lindsay Cooper, Maartje ten Hoorn, Elvira Plenar, Irène Schweizer, Joëlle Léandre, Petra Illyes, Marilyn Mazur

Joëlle Léandre, Urban Bass, ADDA CD 581.254

Ausführliche Discografie in: Die lachenden Aussenseiter. Hg.: Patrik Landolt/Ruedi Wyss, 1. A. Zürich 1993

- 1 Zum Material gehört u. a. : Spielstil, Technik, musikalische Herkunft.
- 2 Joëlle Léandre, zitiert nach: Barbara Praetorius: Oder: was wäre das Leben ohne Ungewissheit. In: Jazzthetik. Münster, Heft X/197?, S. 28
- 3 Peter Niklas Wilson: Improvisation. In: Lettre International. Frühjahr '94, S. 67
- 4 Idiomatic Improvisation bezieht sich auf den Ausdruck in einem bestimmten Idiom – wie Jazz, Flamenco – und schöpft ihre Anregungen daraus.
- 5 Derek Bailey: Improvisation. Kunst ohne Werk. 1. A. Hofheim 1987, S. 128
- 6 John Butcher, zitiert nach: Peter Niklas Wilson: Improvisation. In: Lettre international. Frühjahr '94, S. 69
- 7 Peter Niklas Wilson: Improvisation. In: Lettre International. Frühjahr '94, S. 69
- 8 Bert Noglik: Improvisation als kulturelle Herausforderung. In: Improvisation. Hg.: Walter Fähndrich, 1. A. Winterthur 1992, S.120
- 9 Bert Noglik: Improvisation als kulturelle Herausforderung. In: Improvisation. Hg.: Walter Fähndrich, 1. A. Winterthur 1992, S.128

Der Workshop «freie improvisation mit jazzelementen» mit Irène Schweizer und Co Streiff fand in der inspirierenden Umgebung des Frauenferienhauses *la filanda* in Acqui Terme (Süd-Piemont) statt und wurde von diesem in Zusammenarbeit mit der Frauenmusikschule SERPENT organisiert. Infos können erfragt werden bei: *la filanda*, Reg. Montagnola No. 4, I-15011 Acqui Terme, Tel./Fax 0039 144 32 39 56 oder SERPENT, Grubenstrasse. 12, 8045 Zürich, Tel. 01/462 14 13.



Mein Herz am 9.2.98 um 12¹⁰



Mein Herz am 9.2.98 um 12²⁰



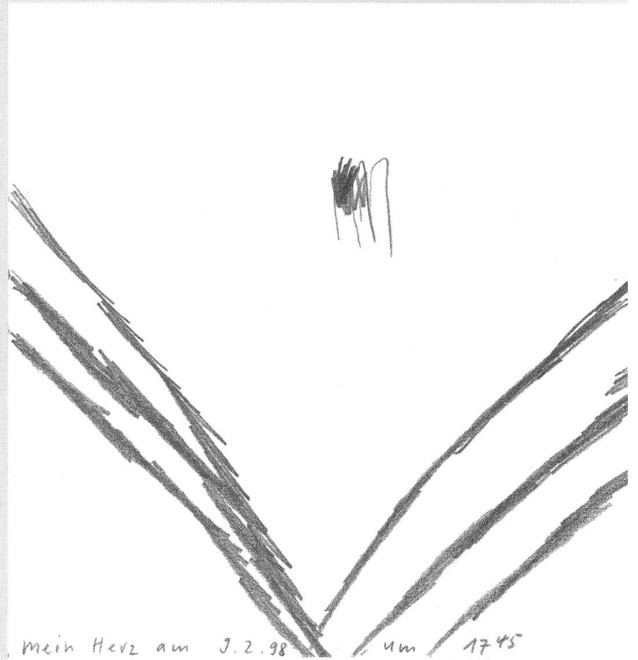
Mein Herz am 19.7.98 um 18¹⁵



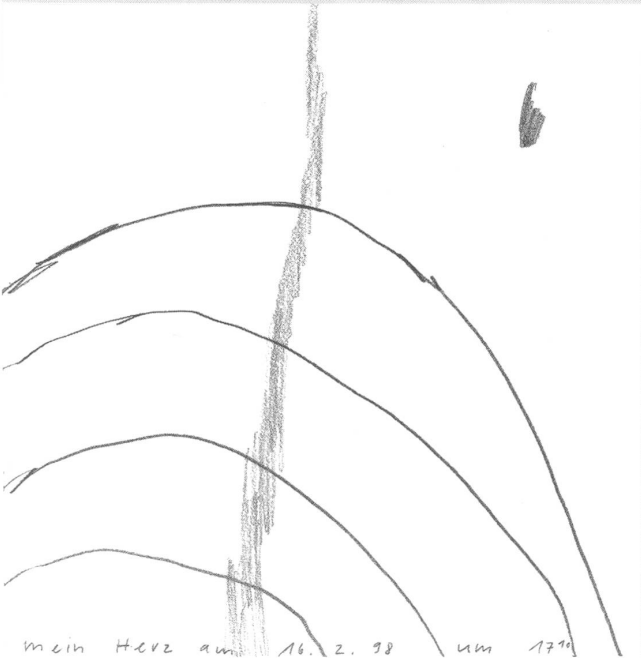
Mein Herz am 23.7.98 um 16⁵⁵



mein Herz am 9.2.98 um 12³⁰



mein Herz am 9.2.98 um 17⁴⁵



mein Herz am 16.2.98 um 17¹⁰



mein Herz am 19.2.98 um 13⁵⁵